

solche Vögel vor dem König auf langem Stab einhergetragen wurden oder als Bekrönung eines Zeltes gedient haben. Bezüglich der Datierung jedoch greift Deér auf Goldschmidt zurück und weist dabei auf die in der Tat überzeugende Verwandtschaft mit den Augustales-Adlern Friedrichs II. hin.

Die beiden Adler — beide mit ausgebreiteten Flügeln — bezeichnet Deér als *aquilae victrices*, denkt sie als Teile von Feldzeichen. Bei dem kleineren, in Bronze gegossenen, der auch auf der Rückseite sorgfältig ausgearbeitet ist, leuchtet das ohne weiteres ein, umso mehr als er sehr an antike Adler erinnert. Nicht so bei dem größeren, der nur aus Eisenblech besteht. Hier ist auf der Rückseite nur der Kopf modelliert, daran schließt eine häßliche Fläche aus Erdspeck, zu weit oben als daß sie zur Befestigung der auf der Vorderseite angebrachten Kreuzreliquie gedacht sein könnte, im übrigen ist diese Rückseite unbearbeitetes Eisenblech. Was für ein Anblick für die hinterher marschierenden Truppen! Von vorn gesehen aber ist der Adler matt in Zeichnung, Bewegung und Ausdruck, stilistisch nicht unterzubringen, nach der Abbildung scheinen mir Zweifel an der Echtheit möglich.

Über solchen Einwendungen darf die Leistung nicht vergessen werden, die das Schrammsche Buch als Ganzes darstellt. Es ist für jeden unentbehrlich, der sich von historischer oder kunsthistorischer Seite mit diesen Objekten befaßt, denn es verarbeitet ein zum großen Teil kaum bekanntes — so wichtiges wie schwieriges — Material. Man möchte — zurückgreifend — wiederholen, was Paul Clemen 1892 im Repertorium für Kunstwissenschaft bei der Besprechung von Julius von Schlossers „Beiträgen zur Kunstwissenschaft aus den Schriftquellen des frühen Mittelalters“ gesagt hat: „Ein neues Feld wird umgepflügt, da kommen manchmal Steine an die Oberfläche, die es wegzuräumen gilt“.